

hängen, die im Winde bimmeln. Von ihnen erhielt der Hof seinen Namen „Glöcklihof“. Diese Glöckchen wurden auf Anweisung Cagliostro's angebracht, der sie in seiner Eigenschaft als Geisterbeschwörer und Heilkünstler zur Bekämpfung schädlicher Gestirneinflüsse und Todesbedrohung aller Art in den Dienst seiner magischen Kunst stellte. Uralter Aberglaube, der bis in die abendländische Frühzeit des Jahrtausends vor Christi Geburt zurückreicht, wurde also am Glöcklihof zu Riehen vom Abenteurer Cagliostro zu neuem Leben erweckt. Die Glockensymbolik zur Abwehr schädlicher Einflüsse findet sich aber nicht nur im keltisch-germanischen Raum, sondern in viel stärkerem Maße im klein- und vorderasiatischen Bereich, wo sie Cagliostro auf seinen Reisen wahrscheinlich kennenlernte und wo er von den geisterbeschwörenden Schamanen die Kunst erlernte, die er später bei seinen magischen Sitzungen selbst anwandte. Interessant ist es, daß man auch in südrussischen Gräbern aus der Zeit um Christi Geburt Schmuckgegenstände in Form von Sichel gefunden hat, auf deren Spitzen Vögel sitzen, die ein Glöckchen im Schnabel tragen.

Nur kurze Zeit hat sich „Graf“ Cagliostro in Riehen aufgehalten und im Gartenhaus des Glöcklihofes seine Beschwörungssitzungen inszeniert. Im Jahr 1785 kam er nach Paris, wo er sich unvorsichtigerweise in Intrigen und Skandale verwickeln ließ. Er stiftete den Kardinal Rohan, der sich die Gunst der Königin Marie-Antoinette erwerben wollte, zum Kauf eines Diamanthalbannes an. Das brachte ihn zunächst in das Staatsgefängnis, die Bastille; im nächsten Jahr wurde er aus Frankreich verbannt. In Rom wurde Cagliostro von der Inquisition wegen Ketzerei zum Tode verurteilt, von Papst Pius VI. aber 1791 zu lebenslänglicher Haft begnadigt. Vier Jahre später starb der Abenteurer, der einst in den höchsten Kreisen gefeiert und geehrt worden war und dann von allen verleugnet wurde, trotz seines „Lebenselixiers“ in San Leone bei Urbino. Der Glöcklihof in Riehen aber wird sein Andenken am Oberrhein erhalten; er bleibt ein Zeugnis für den Wunder- und Aberglauben, der dem menschlichen Bedürfnis nach Erforschung des Übersinnlichen und der Mächte des Jenseits entgegenkommt.

Bücher und Zeitschriften

Dr. J. Ebner, Oberpfarrer i. R. „Aus der Geschichte von Grenzach“, Verlag der Gemeindeverwaltung Grenzach. 8,— DM.

Dr. Jakob Ebner, Unteralpfen, der weit bekannte Heimatforscher durch seine Literatur über die Salpeterer und viele Dorfgeschichten des Hotzenwaldes, hat auf Ersuchen der Gemeindeverwaltung Grenzach — er war früher einige Zeit Pfarrkurat dort — einige Jahre in emsiger und unverdrossener Arbeit das urkundliche Material über die Geschichte von Grenzach im Generallandesarchiv Karlsruhe, im Staatsarchiv in Basel und kleineren Archiven zusammengestellt und jetzt einen größeren Teil in einem Band von 367 Seiten — zu haben bei der Gemeindeverwaltung Grenzach — herausgegeben.

In 26 größeren und kleineren Abschnitten sind die urkundlichen Funde passend zusammengestellt. Um nur einige Stichworte herauszuheben, sind behandelt: Die Stein- und Gipsbrüche am Grenzacher Horn. Grenzach als Lehen der Herren von Bärenfels durch die Markgrafen von Baden-Durlach vom 15. Jahrh. bis 1735, wo es wieder zurückfiel an die Markgrafen. Von den Bärenfeldern sind verschiedene Abschnitte: Stammbaum, Schloß und Schloßgut in Grenzach, Verlassenschaften, dann Kriegssachen, Grenzacher Reben, das evangelische Kirchenbuch in Grenzach mit interessanten Angaben seit 1599, kirchl. Gebäude, Volksschule, Jagd, Ortsbereisungen von 1785 ff an, Auswanderungen sind behandelt. Am Schluß sind einige wertvolle Abbildungen beigegeben.